Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 6 (1902)

Artikel: Müller Strobinger [Schluss]

Autor: Blümner, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575220

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

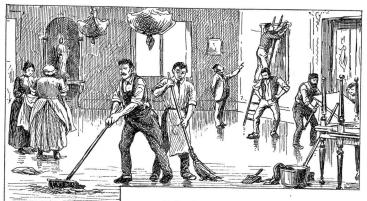
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mai. Große Frühjahrgreinigung.

Suppe eine Schnitte, wie die Eichvree das Verwandtschafts= verhältnis zu bezeichnen pflegte. Es war ihr aufgefallen, daß Lene die Schwester nicht zur Hochzeit begleitete, und da man im Dörschen allerlei munkelte, beschloß sie, ein Paar sehenber Augen nach bem Hose zu tragen; vielleicht ließ sich irgend ein unssauberes Wasser aufrühren. Denn sie war von neugieriger Art und fühlte sich leicht elend und krank, wenn sie nicht mit etwas Schimpslichem in der Nachbarschaft hausieren konnte.

Sie fand Lene im Baumgarten damit besichäftigt, mit dem Rechen das gefallene Laub zu Haufen zu sammeln. Sie stellte sich erstaunt, als ihr das Mädchen mitteilte, Mutter und Schwester seien im Dörschen, es werde Hochzeit gefeiert.

"Das hat mächtig pressiert, hm, hm. Da werden die bösen Mäuler allerlei zu flispern und

zu zischeln haben, hin, hin. Ich bin nun erst recht froh, daß ich mich heute auf die Wanderschaft gemacht habe, ich hätte brunten den ganzen Tag nichts zu thun, als auf das läppische Gerede zu hören!"

So schwatzte ste und mufterte babei bas Mäbchen, bas ihrer wenig achtend, ben Rechen burch bas vom Reif versengte Gras zog. (Fortsetzung folgt).

Müller Strobinger.

Novellette von Rudolf Blumner.

(Schluß).

er Müller war zu alt und zu runzlig, um noch eine neue Beschäftigung anzusfangen. Auch reichte ja die Entschädigungssumme so zum Leben. Der Junge war in der Dekonomie wohl zu verwenden und konnte da sogar etwas Tüchtiges lernen.

So lebte ber Müller in ber fremben Behaufung in ben trägen Winter hinein. Wie in ber Mühle las er abends im Buch Hiob, während Großmutter wie in ben alten Zeiten Strümpfe strickte.

So war es alle Abende, bis eines Tages der Schwager die Andacht mit den Worten unterbrach: "Na also, da haben wir's. Der Amtsrat Scherer hat einen Orden gekriegt."

"So?" machte ber Müller, ohne von der Bibel auf= zusehen. "Der Amtsrat einen Orden? Da möchte ich doch auch wissen, wosür?"

"Hier im Blatte fteht's ja. Für seine Berdienfte um ben Bau der Gisenbahn."

Da schaute ber Müller auf. "Seine Verdienste? Seine Verdienste? Wosür? Die Gisenbahn baut doch ber Staat, nicht ber Amtsrat, ober — ja so — ja so, — Mutter — die Eisenbahn, — ja so, ber Amisrat — ja so — — ". Dann stierte er ins Leere.

Also so war's gewesen. Der Amtsrat hatte ihm die Mühle genommen. Der Amtsrat hatte ihn zu einem Wortbrüchigen, zu einem Eidvergessenn gemacht. Und der Haß gegen den Amtsrat wuchs plötzlich wie ein

Baldwaffer in seiner Bruft, und der lang unterbrückte Groll brängte hinaus.

Bon diesem Tag an las er nicht mehr im Buch Hiob. Er wußte, daß er Hiods Geduld und Langmut nicht mehr besaß. Er haßte Tag und Nacht, und die warmen Winde, die im Frühjahr Gis und Schnee erweichten, konnten seinen Haß nicht mindern. Großer Gott, welcher Haß, welche Galle, welches Gift sammelte sich mit jedem Tage mehr in ihm an. Es drohte das Gefäß zu sprengen; aber das Gefäß selbst schien mit dem Gift und dem Groll zu wachsen. Immer mehr sand drin Plaz. Und das Gefäß hielt noch auß, als an einem Tage im Mai einer auf dem Gut erzählte, sie hätten dieser Tage angefangen, die Mühle einzurreißen.

"Die Mühle," schrie ber Alte, "die Mühle! Herr, bu mein Gott, sie reißen die Mühle ein. Mutter, hörst du, sie reißen die Mühle ein, meine Mühle reißen sie ein. Das Herz reißen ste mir aus dem Leib. Wo ist der Amtsrat? Ich muß hin, zum Amtsrat. Ich muß ihn sprechen. Er kann mir ja nicht das Herz aus dem Leib reißen." So lief er umher und wollte fort, hinaus, zum Amtsrat.

Der Schwager und das alte Mütterchen wollten es ihm ausreden. Aber er ließ nicht ab. Er wollte den Amtsrat sprechen. Es half nichts, der Schwager mußte ihm den Wagen anspannen lassen, und der Kutscher suhr ihn nach der Stadt.

Borbei ging es an Wiesen und Felbern, die im Schein ber niedergehenden Maisonne erglänzten. Aber dem Müller slimmerte es vor den Augen. Die Mühle

und die Gisenbahn und der Amtsrat, alles jagte vor ihm in wildem Tang hin und her und her und hin.

Der Wagen fuhr beim Amtsrat vor. Der Amtsrat sei nicht zu Sause, hieß es. Wo er zu treffen sei, fragte ber Müller. Das sei schwer zu fagen, lautete die Antwort. Er fei nachmit= tags auf's Vorwerk hinausgefahren und werbe schwerlich vor einer Stunde zurück fein. Wenn ber Müller bann nochmals vorbeitommen wolle, fonne er ihn vielleicht treffen.

"Es ist gut," sagte ber Müller und ging zum Wagen. "Joseph," sagte er, "der Amts-rat ist nicht zu Hause. Du fährst mit bem Wagen in den Golbenen Hirschen. Lag dir dort eine Halbe geben und warte auf mich. Ich habe

mit dem Amtsrat zu sprechen und will ihm entgegen gehen."

"Ift schon recht," sagte ber Joseph und fuhr weg. Der Müller blieb eine Weile stehen und sah bem Wagen nach. Dann ging er weiter, in einem großen Umweg um die Mühle herum und gelangte über einen Fugweg auf die Fahrstraße, wo der Amterat vom Vorwerk kommen mußte. Die Mühle konnte man von hier sehen. Aber der Müller drehte sich nicht um, sondern ging immer grabaus. Wenn er nur bis vorn an bie Biegung fam. Dort war's überftanben. Dort verschwand die Mühle seinem Blick. Es zog ihn mit Teufelskrallen, sich umzusehen; aber er ging weiter, immer weiter. Nur noch wenige Schritte, bann war's gewonnen. Sodom und Gomorrha schienen hinter ihm gu liegen. Er fürchtete, daß ihn ber Anblick lähmen und ber Schreck ftarr machen könnte. Er hatte aber noch mit dem Amtsrat Abrechnung zu halten, grimmige Abrechnung.

Jett war er an der Wegbiegung. Er stand still. Die Sonne ging eben unter. Der Abend fam. Aber biese Stunde, die sein Leben lang nur gute Gedanken in ihm geweckt hatte, schirmte ihn heute nicht. Immer wilder jagten sich in ihm die Gedanken, immer mehr verwirrten sie ihn, bis er nicht mehr wußte, was er überhaupt hier wollte. Ja, was wollte er benn? In absehbarer Zeit mußte ber Amtsrat hier gefahren kom= men; dann wollte er ihn ftellen. Der Amtsrat mußte halten. Und wenn er nicht hielt, würde er den Pferden in die Zügel fallen. Er mußte halten. Aber mas wollte er ihm bann fagen? Die Mühle wurde ja abgebrochen. Ja richtig, die Mühle, an die hatte er eben gar nicht mehr gedacht. Und auf einmal stieg es in ihm auf, eine unendliche, .tindliche Sehnsucht nach ber Mühle. Und in gemeffenem, feierlichem Schritt, als ginge er hinter einem Sarge her, tam er bis gur Beg= biegung vor und sank bort am Straßenrand schluchzend in die Knie. Denn da drüben schien der Mond auf eine Ruine. Seine Mühle eine Ruine! Und so still war's. Rein Laut tonte herüber, fein Rauschen, fein Rlappern, alles war tot.

Aber hinter ihm ertonte jest Geräusch. Er vernahm das Rollen eines Wagens und ftand auf. Es kam näher und näher. Zest bog ber Wagen um bie Ede. Es war ber Amtsrat. Er fuhr allein in einem mit einer jungen Fuchsstute bespannten Dogcart, den er



selbst lenkte. Der Müller ge= stikulierte mit ben Sanden und rief etwas, das der Amtsrat offenbar nicht verstand. Er schien zu glauben, es sei am Wagen etwas paffiert ober bergleichen. Denn er hielt die Fuchsftute mit plötzlichem Ruck an.

"Was gibts benn?" fragte er. Der Müller trat bicht an ben Tritt heran. "Ein Wort, Herr Amtsrat, es ist nur wegen ber Müble."

"Wegen ber Mühle? Ich habe mit Ihrer verfluchten Mühle nichts zu thun. Was wollen Sie benn?"

"Herr Amtsrat, die Mühle mar mein Leben. Seben Gie dorthin. Das haben Sie aus meinem Leben gemacht. Das Berg haben Sie mir zerfleischt."

Der Amtsrat machte Miene

zu fahren und sagte: "Ber- Die schweiz.
schweiz. perschont? Sie, Sie haben mich zu Grunde gerichtet, zum ehrvergeffenen Schurken haben Sie mich gemacht!"

"Müller," unterbrach ihn der Amtsrat, "Sie sind frank ober verrückt. Im übrigen ift es Ihre Schuld. Warum haben Sie sich geweigert, mir die Muhle zu verkaufen ?"

"Mh, Schurke," schrie ber Müller und setzte ben Fuß auf ben Wagentritt. "Also bas war es? So fahr zur Hölle, bu Satan!" Dabei faßte er ben Amtsrat an ber Gurgel und fing an, ihn mit seinen zitternden, alten Händen zu würgen.

Der Amtsrat, der sich eines so plötlichen Angriffs nicht verseben hatte, ließ beide Sande vom Zügel los und stieß mit ben Fausten ben Muller vor die Bruft, daß er vom Tritt zurück auf die Straße taumelte. Das Pferd, das den lockern Zügel fühlte, zog im gleichen Augenblick an und jagte in rasenbem Lauf die Straße hin, wobei die Zügel vom Wagen glitten und im Staube schleiften.



Juli. 2Bo alles unterbringen ?

Der Müller, der durch den Stoß vom Tritt gefallen war, richtete sich mühselig auf und blickte mit ftieren Augen bin= ter dem sausenden Gefährt ber. Rechts und links schleuderte es ben Wagen. "So fährt ber Satan in bie "Bölle," bachte sich der Müller. Der Amtsrat mühte fich, die Zügel zu er= langen. Aber es war nicht möglich. Das Tier tobte wie von Furien gepeitscht weiter, und jest - Barmbergigkeit! — krachend fuhr der Wagen an den großen Pfeiler der Mühlenbrücke an. Im Bogen flog der Amiskat vom Sit und blieb am Boden liegen. während das Pferd, am Brücken= bogen schunppernd, wie ange= wurzelt stehen blieb.

Der Müller war nicht vom Fleck gewichen. Er sah aus der Ferne, wie Leute kamen, wie

ber Amtsrat jest in den Wagen gehoben und nach Haufe gefahren wurde. Man schien bort einen Unfall

anzunehmen. Ganz offenbar. — Und das war es ja auch. Ober — hatte er es versichulbet? Er hatte ben Amtsrat würgen wollen, und bann hatte er ihn in die Holle gewünscht. Nachher war ihm ein Unfall zu= gestoßen. Was ging das ihn an? Was konnte er dafür? Nichts! Aber er wollte doch wissen, was mit dem Amtsrat war. War er tot ober nur bewußtlos?

Und so ging er langsam im Mondschein gurud, immer die ruinenhafte Mühle vor Augen. Und gang plötlich stand ber Gedanke vor ihm: er hatte ben Amtsrat ermorden wollen, tot wollte er ihn haben. Aber sofort sagte er sich auch wieder, daß er ihn doch nicht ge=

tötet hatte, daß es ein Unfall mar, an dem er keine Schuld trug — -- ober doch, vielleicht war es doch seine Schuld - und wenn der Amtsrat tot war, so war er gar ein Mörber, ber Müller Strobinger ein Mörder — und der Gedanke wuchs immer riesenhafter in ihm auf, daß er ein Mörder sei, und als Mörder stand er jett vor seiner ruinierten Mühle.

Das haus war zur halfte eingeriffen. Ueberall Schutt, Erummer! Noch stand das große Rad, und bas Waffer floß barüber hin. Nur war's tein luftiges Rlappern mehr, sondern ein schauriges, trauriges Rlagen, ein Gurgeln und Zischen, ein Locken und Rufen. Gin Singen von alten Tagen, von Luft und Leid, von früher Jugend, von männlichem Streben, von harter Arbeit. Und bann ging's über in ein Lieb von Leib und Not, immer einförmiger und trauriger. Und in dem Gleich= flang lag Rube; braugen aber gab's nur Glend und Schanbe, vielleicht Gefängnis für ben Greis, vielleicht Schlimmeres, vielleicht — die haare standen bem alten Manne zu Berge — vielleicht — und wieder hub es an zu klagen und zu locken und zu rufen — bann gab es einen schweren Fall im Waffer, und die Wellen schlugen über bem Körper des Müllers zusammen. Gin leises Gurgeln, und es war ein Mensch weniger. Um einer Sentimentalität willen

Und Siob starb alt und lebenssatt. Nur daß ihm der herr nichts zurückgegeben hatte.

Jm Chal. -#

Des muß ich bitter flagen: Im Thale ist mein Plat, Und, wo die firne ragen,

Um fernen Horizonte Baut es sich schroff empor Wie Zinnen, goldumsonnte, Wie Mauer, Turm und Thor!

Wann wie mit leisem Trauern Der helle Tag verfinkt, Ceuchten die fernen Mauern, Im Bergland wohnt mein Schatz! Das Turmwerk glüht und blinkt!

> Dem Thal, wann stirbt die Sonnen, Cäutet ein Klöfterlein, Dort klingt der frommen Nonnen Bebet tagans, tagein!

Die fleh'n um ewigen frieden Zum lieben Berrn und Bott, Als thate nicht hienieden Schon Manchem friede not!

Ich wüßt' ein Ave den frommen, Bar ernst und sonntäglich: Daß wir zusammenkommen Dom Berg mein Schatz und ich!

Ernst Zahn.

